

Presseinformation

»Eine lesenswerte Anleitung zum Zusammenhalt: persönlich, politisch, vom Leben gelernt.«
Meredith Haaf

Barbara Streidl Brücken bauen

Warum wir den Generationenkonflikt überwinden müssen

Atrium Zündstoff



Das Zusammenleben verschiedener Generationen kann immer auch eine Herausforderung sein, denn hier prallen völlig verschiedene Standpunkte, Bedürfnisse und Erfahrungen aufeinander. Im neuen Band *Brücken bauen* in der *Atrium Zündstoff*-Reihe zeigt die Journalistin und Autorin **Barbara Streidl**, wie Respekt füreinander zur Überbrückung tiefer Gräben und letztlich zu gesellschaftlichem Wandel führen kann.

Ihre beiden Söhne gehören der sog. *Generation Z* und *Generation Alpha* an, sie selbst zählt zur *Generation X*, ein Konflikt zwischen den Generationen und Diskussionen am Mittagstisch sind bei ihr vorprogrammiert. Streidl pflegt in ihrer Familie eine lebhafte, aber respektvolle Streitkultur, die getragen ist durch Zuhören und Verständnis. An Themen wie Klimakrise, Wirtschafts- und Verkehrspolitik oder der Bildungsmisere macht die Autorin in ihrem neuen Sachbuch klar, wie zwischen den Generationen vermittelt und somit der Konflikt in unserer Gesellschaft überwunden werden kann. Ein besonderes Augenmerk legt Barbara Streidl auf die Auswirkungen der Pandemie, in der Kinder und Jugendliche zum Schutz der Älteren auf adäquate Bildung (die durch Homeschooling weder ausreichend noch überall zugänglich war), auf soziale Kontakte verzichten und psychische Belastungen in Kauf nehmen mussten.

***Brücken bauen* ist ein Plädoyer für mehr Respekt, Kommunikation auf Augenhöhe und Verständnis für unterschiedliche Werte, Denkweisen und Haltungen, denn nur so können die Differenzen zwischen den Generationen überwunden werden.**

Barbara Streidl: *Brücken bauen.*

Warum wir den Generationenkonflikt überwinden müssen

Originalausgabe

112 Seiten | Broschur

€ 10,00 [D] | € 10,30 [A]

ISBN: 978-3-85535-176-3

Erscheint am 13. März 2024 im Atrium Verlag

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner
Katrin Hiller | katrin.hiller@politycki-partner.de | Tel. 040/430 9315-13

Die Autorin



© Denise Stock

Barbara Streidl, geboren 1972, ist Journalistin, Autorin und Musikerin und lebt mit ihrer Familie in München. Sie arbeitet für den *Bayerischen Rundfunk* und andere Medien. Zu ihren Schwerpunktthemen zählen Feminismus, Gleichberechtigung, frauen- und familienpolitische Fragen als auch ein wachstumskritischer Blick auf die Welt. Sie hostet regelmäßig die Podcasts *Stadt Land Krise* und den Podcast des Bayerischen Landesfrauenrats, hält Vorträge, moderiert Veranstaltungen, leitet Workshops und veröffentlicht Sachbücher, darunter unter anderem *Wir Alphamädchen* (2008), *Lasst Väter Vater sein* (2015), *Feminismus. 100 Seiten* (2019) und *Gier. Wenn genug nicht genug ist* (2022).

Fragen an die Autorin

Sie plädieren in Ihrem Buch für eine respektvolle Kommunikation auf Augenhöhe zwischen den Generationen. Wie ist dies auch in größerem gesellschaftlichem Rahmen und nicht nur innerhalb eines Familienkontextes möglich, haben Sie Vorschläge?

Fangen wir auch hier mit dem Zuhören an: Ebenso wie im Familienkontext ist in größeren Gruppen bis hin zur Gesamtgesellschaft ein respektvoller Umgang mit anderen der erste Schritt für eine echte Auseinandersetzung – und zwar auch dann, wenn das Gegenüber älter oder jünger ist, anders aussieht, spricht oder gekleidet ist. Wenn wir davon ausgehen, dass alle Personen es verdienen, dass ihnen mit Respekt begegnet wird, dass wir erst mal neugierig sind auf das, was sie erzählen und dann entscheiden, ob wir derselben Meinung sind oder nicht, ist das der Anfang für weitere Auseinandersetzungen.

Dicht ans Zuhören gekoppelt ist natürlich auch das miteinander statt übereinander Sprechen. Das verhindert die Verfestigung von Vorurteilen und hilft dabei, Augenhöhe herzustellen.

Ja, das kostet Zeit und Kraft und nicht selten Überwindung, denn häufig ist der Platz auf dem Vorurteilskarussell ziemlich gemütlich. Wenn wir unsere Komfortzone verlassen und mit Respekt und der Bereitschaft, zuzuhören, aufeinander zugehen, dann erschaffen wir ein Fundament, auf dem eine Brücke über den Generationengraben entstehen kann.

Der Frust vieler jüngerer Menschen rührt auch daher, dass sie eine Erblast – Klimakrise, Bildungsmisere – übernehmen, für die sie nicht verantwortlich sind. Können Sie diese Frustration nachvollziehen, wie kann da eine Verständigung möglich sein?

Wir dürfen jüngere wie ältere Menschen nicht qua Geburtsjahrgang belächeln. Ich bin ja nicht nur Mutter, sondern auch Tochter: Rund 35 Jahre liegen zwischen mir und meinem älteren Sohn – aber auch zwischen mir und meiner Mutter. Insofern kann ich schon aus eigener Erfahrung die Frustration der Jüngeren nachfühlen, die sich von Älteren bevormundet fühlen. Dieser Frust wird dann vor allem stark, wenn er einer Ohnmacht, einer Hilflosigkeit entspringt: Über die Leben von jungen Menschen wird entschieden, was manchmal schwer nachvollziehbar ist und mit verheerenden Folgen einhergeht: Das haben wir etwa in der Pandemie sehen können, als es um die Schließung von Schulen ging. Doch auch davor schon haben sich viele

abgehängt oder einfach nicht mitgenommen gefühlt, weder in ihrer Sorge ob der Klimakatastrophe noch hinsichtlich der Gestaltung von Schule. Hier können wir ansetzen. Ohne Hierarchie zuhören und einander unbedingt ernstnehmen. Denn häufig hat Frustration mit Angst zu tun, die wir unbedingt ernstnehmen müssen.

Sie fordern eine Debatte über eine Wahlberechtigung ab 16 Jahren. Warum?

Diesmal geht es einfach um die Wurst: Die jüngsten Generationen sind zahlenmäßig viel kleiner als die älteren. Eines Tages werden diese wenigen aber diejenigen sein, die noch da sind, wenn die vielen Babyboomer oder meine Generation nicht mehr leben. Ihr Recht auf ein gutes Leben in der Zukunft, zu dem auch eine intakte Umwelt sowie der Zugang zu Ressourcen wie Wälder, Ozeane, Flüsse oder Trinkwasser zählen, wird von unserem Verhalten im Hier und Jetzt beeinflusst. Auf politischer Ebene haben etwa meine Söhne, geboren 2007 und 2011, noch keine Stimme, sie sind nicht wahlberechtigt. Wie sie wünschen sich viele junge Menschen eine Gestaltungsmöglichkeit bei politischen Entscheidungen, wie sich etwa am Fridays-for-Future-Engagement erkennen lässt. Mit dem Recht kommt aber auch eine Pflicht daher: Der Zugang zu politischer Bildung muss unbedingt unabhängig von Schulform und Standort gegeben werden.